

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 15

Artikel: Zur Affaire Christen-Kesselbach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und stimme damit überein,
Es sollte in unserm Lande
Noch viel mehr Ordnung sein.

Zum Beispiel und zum Grempel
Das stark anmaßende Thun,
Es gehörte jeglichem Bürger
Des Sonntags zum Tische ein Huhn.

Das würd' ich von Grund aus verbieten;
Die Folgen würden zu groß:
Müßt' dann der Bund auch noch liefern
Für Jeglichen die Sauce.



Pro memoria.

Es hat sich auf's Neue gezeigt, von welchen schädlichen Folgen das Nachhausegehen in Bern begleitet sein kann, wenn ein Anderer von einem Andern nie genau weiß, ist er es oder ist er es nicht. Man kann doch unmöglich einem, der einem eins geben will, zumuthen, sich erst die Visitenkarte überreichen zu lassen, sondern er riskirt lieber, ob er den Unrechten trifft, indem es ihm doch mehr allgemein um das Hauen zu thun ist, als eigentlich speziell.

Wir verfügen also: a) Es hat jedermann, der nach Lichtanzünden über die Berner Straßen geht, entweder eigenhändig oder durch einen Dienstmann ein transparentes Schild mit genauer Angabe von Vor-, Zu- und Uebernamen mit sich zu führen; b) Zur Sicherung der Haubedürftigen hat ihnen jedermann auf Verlangen zum nächsten Polizeiposten zu folgen, um sich identifizieren zu lassen.

Wer es unterläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben.

Die Nachtwacht-Kommission des „Rebelpalter“.

Der Affaire Christen - Kesselbach.

Und die Moral von der Geschicht, —
Departement, merkt du sie nicht?
Willst du noch länger rasen?
Thu' ab die alten Kosten!
Thu' ab die hohen Preise!
Durch Schaden wird man weise.

Nachtragserlaß zur kantonalen Viehzählung.

Kund und zu wissen sei hiermit, daß alle Viehbesitzer nicht gehalten sind, folgende Spezies im Register aufzuführen:

Hornochsen, welche mit dem Kopf durch die Wand wollen, wenn die Dividenden nicht hinauf gehen.

Sonstige Ochsen, die sich überhaupt noch über etwas zu verwundern im Stande sind.

Kühe, welche sich von Schwindelgeschäften, Lotteriekollektoren u. dgl. melden lassen.

Schafe, die sich lieber das Steuerfell ganz abscheeren lassen, als sorgen, daß bald und viel frische Wolle wächst.

Gänse, die ihren Attraktionspunkt auf den Steif verlegen.

Enten, die im Stande sind, durch mehrere Redaktionszimmer vor ihrer Erlegung zu fliegen.

Phantastie

und

Wirklichkeit.

A. (zu B.): Neulich gerieth ich mit dem aufgelösten X zusammen, aber ich versichere Dich, ich sagte ihm so derb die Wahrheit, daß er es nicht wagen wird, noch ein zweites Mal mit mir anzubinden. Er drohte, mich zu verklagen, aber was mach ich mir daraus!

X. Herr, müssen Sie mir denn auf den Fuß treten? Sie sind ein unverschämter Flegel!

A. (schüchtern): Meinen Sie mich?

X. Wollen Sie mich noch stoppen? (Gibt ihm eine Ohrfeige.)

A. Sollte diese Ohrfeige mir gelten?

X. Schafkopf!

A. Nun gut, so werde ich Sie verklagen.

Frage: Welches ist der schneidigste Verein in St. Gallen?

Antwort: Der neugegründete Coiffeurs Verein.

Frage: Wo nahm der Redselige sein Lotal?

Antwort: Im „Papagei“.

Richter: Dir heit Euere Frau d' Bibel a Chorf gworfe und ere fast es Aug use gschlage.

Benz: Trili, de Pfarrer het ja am Sundig prediget, mir sollt enander mit Gottes Wort strafe und so han i nume ne religiösi Pflicht erfüllt.

Sepp: Warum hürathist du nit?

Benz: Die natürliche Fraue si mer z'thür und lüslich git's, so viel i weiß, na keini.

Sepp: O, es wird scho öppre so nes Genie ustaue, das diesem längst gefühlte Bedürfnis durch eine grobartige Erfindung abhilft.

Student (sein volles Glas Bier hinschiebend). Nun, Cousinchen, willst du nicht die Blume abtrinken?

Cousine (nippst).

Student. O das ist ja gar keine Blume, das ist ein Blümchen, ein Gänseblümchen.

Oberförster. Nun bin ich richtig schon bei der achten Flasche Rüdesheimer. Herr Pfarrer, halten Sie mir eine strenge Moralpredigt, ich fühle, daß ich ein Sünder bin.

Pfarrer. Fällt mir gar nicht ein, Ihrer Frau Gemahlin in's Handwerk zu pfuschen.



Fran. Stadtrichter. Sie werdet au us d' Faust gah, verehrte Herr Feusi?

Herr Feusi. Ja, i dankene, i ha's würkli im Sinn, obwohl mr die Schäfslüte, wo-ne ken Umzug ischt, nüd recht imponiert. Aber das Mal isches jez doch rächt, daß e keine ischt; i dente, 's Wool vu dr Stadt gib das Mal gnueg z'rede —

Fran. Stadtrichter. Z'trinke, meined Si, Herr Feusi, gällde Si.

Briefkasten der Redaktion.



G. J. i. N. Was Ihnen nicht einfällt! Wir sollen eine Illustration bringen gegen die Zerstörung von Rom? Rom wird nicht mehr zerstört als Zürich, Bern oder Basel. Was reif ist zu fallen, fällt; was Werth hat, bleibt stehen oder wird versetzt. Eine neue Zeit, ein neues Rom. Die Zeitzeit will auch zur Geltung kommen und sich einige Jahrhunderte sichern. Das ist ihre Bestimmung und diese Aufgabe kann zu helfen, soll jedem Denkenden Pflicht sein. Wegen einigen fanatischen Antiquitätenbetrieb darf eine moderne Stadt nicht Lüft, Licht und Reinlichkeit als unbedeutend behandeln und jeder Städtefater einen breiten Straßenzug verunmöglichen. Die Manern sind gefallen, jetzt dehnt man sich in behagliche und sonnige Breite. — Orion. Schädeläuten. Höchst merkwürdig geseh?

— M. i. H. Es ist Schade, daß nicht mehr Leute Gelegenheit haben, diese törichten Reime zu genießen. Wagen Sie doch die Kosten! — Jobs. Wir haben immer noch so viel auf Lager. Der Dialekt sollte sich etwas weniger breit machen. — H. B. i. W. Im „Land“ inferiert Einer: „In Folge baulicher Veränderung der Lit. Armenpflege.“ Hat man der vielleicht einen neuen Dachstuhl aufgelegt? — F. i. B. Wenn sie verkaufen wollen in Basel, dann gibt es einen Patriotismus; wenn sie aber kaufen, ist ihnen dort Berlin näher als Bern. — Spatz: Besten Dank und Gruß. Das große Genie können wir nicht brauchen. Es muß ein Karnickel her. — Buttinianni. Wir müssen leider auf diese Korrespondenz verzichten. — Verschiedenen: Anonymus wird nicht angenommen.